

Schwalbenflug im MED, Preveza - Ambrakischer Golf - Messolonghi
Bei Kaiser Augustus und König Odysseus

„Auf mich wartet in den nächsten Tagen der Ambrakische Golf, und am Ende der Woche kommt Freund Ralf an Bord für einen Törn durch das südliche Ionische Meer.“



Dienstag, 28. bis Mittwoch 29. Mai; Preveza - Vonitsa

Gestern bin ich aus dem Argolischen Golf zurück gekehrt, wo ich Mary geholfen hatte, ihren Kat saisonfertig zu machen. Jetzt muss ich nur noch den Mietwagen quitt werden, was ich sinnvollerweise an der Station am Flughafen Aktio mache, von der Stadt Preveza nur durch einen schmalen Meeresarm getrennt. Von hier aus liegt die Cleopatra-Marina und somit das Schwälbchen in fußläufiger Entfernung - na gut, je nach Gepäck und Außentemperatur ist diese Behauptung etwas gewagt. Aber die einzige Verbindung zwischen der Marina und dem Ort und Hafen Preveza samt dem dortigen Car-Return geht durch einen Tunnel unter dem Meer; Busse verkehren nicht, und die Taxifahrer lassen sich die 10-Minuten-Fahrt mit schlanken 25 Euro belohnen. Aber das Städtchen ist touristisch recht erschlossen, ich werde es in ein paar Tagen besuchen.



A propos Actio und Cleopatra: Wir befinden uns hier in geschichtsträchtiger Umgebung, denn in der Seeschlacht bei der Ortschaft Actio - gegenüber Preveza am Eingang zum Ambrakischen Golf - besiegte 31 v. Chr. Octavian, der spätere Kaiser Augustus, seinen ehemaligen Kumpel und Triumviratskollegen Marcus Antonius samt dessen Geliebten Kleopatra - das ist laut Miraculix die mit der schönen Nase. Nicht verwirren lassen, sie ist dieselbe, die auch mit Cäsar geteufelt hat, nach dessen Unpässlichkeit aber, hervorgerufen durch akute Stahlvergiftung („Auch Du, mein Sohn Brutus?“), aus politischen Gründen mit einem der neuen Machthaber, Octavian, Cäsars Großneffe und Adoptivsohn, Bett und so auch Macht teilte.

Octavian und Antonius hatten zunächst mal diverse andere Wettbewerber inklusive dem dritten Triumvir Lepidus kalt gemacht oder zumindest gestellt; dann aber konnten sich nicht einigen, wer der Big Boss ist: Es kann nur einen geben! Octavians Admiral Agrippa - übrigens auch sein Schwiegersohn - hatte Antonius' Truppen aus Korfu rausgeschmissen und es so Octavian ermöglicht, mit seinen Truppen an der griechischen Küste zu landen. Man kesselte Antonius mit seinem Heer und seiner Flotte bei Actio ein; das ungesunde Klima des Sumpfbereiches, Epidemien, die Blockade von Nachschub, Hunger und Desertionen seiner Truppen zwangen Antonius zum Handeln, während Octavian gemütlich auf den Höhen rund um Actio saß, zuguckte und jegliche Landschlacht vermied.

Also hielt man Kriegsrat: Antonius folgte gegen den Rat seiner Militärs dem Wunsch der Dame mit der langen Nase und ließ sich auf eine Seeschlacht vor dem Eingang zum Ambrakischen Golf ein. Fatalerweise ließ er sich von Octavians leichten und wendigen Schiffen auf's Meer rauslocken, gab damit seine Schlachtordnung auf und bekam mächtig was auf die Nase. Eigentlich weniger er als vielmehr seine Soldaten, denn nachdem sich Frau Kleopatra im Verlauf der Schlacht schnöde absentiert hatte, stieg auch der Feldherr mit ein paar treuen Gefolgsmännern in ein bereitstehendes Schnellboot und stahl sich davon; überflüssig zu erwähnen, dass er sicherheitshalber seine gesamte Kriegskasse schon mal prophylaktisch auf eben jenen Flitzer hatte verladen lassen. Fünftausend Menschen mussten ihr Leben lassen, weil die zwei Herrn

sich nicht kultiviert einigen konnten, wer das Sagen hat. Ein knappes Jahr nach dieser „schäbigen Affaire“, wie der Althistoriker Syme sich ausdrückte, und einige Niederlagen später hielten Antonius und Kleopatra es für angezeigt, die Umwelt von ihrer Anwesenheit zu befreien und sich ins Schwert zu stürzen bzw von einer Giftschlange beißen zu lassen; Ägypten wurde römische Provinz.

Ich lasse die und das Schlachten hinter mir und segle in den Ambrakischen Golf; Vonitsa ist mir als ein be-reisenswertes Örtchen empfohlen worden. Nachdem ich im dortigen Hafen einhand ein ganz passables r.-k.-Anlegen mit Anker absolviert habe - meine Ankerwinch zieht zwar den Anker elektrisch hoch, für die Down-Funktion ist aber persönliche Anwesenheit am Ankerkasten samt manueller Eingriff nötig - verbringe ich einen schönen und informativen Abend mit Markus und Chantal von der Vinarius - wir hatten uns in Albanien kennen gelernt. Sie empfehlen mir, die Burg von Vonitsa zu besichtigen, und später in die Nordost-Ecke des Golfs zu segeln, nicht zuletzt wegen einer sehr intakten und vielfältigen Tierwelt.



Die Burg ist weniger spektakulär als die Aussicht von dort aus, ich halte mich lange dort oben auf. Sie war angeblich Sitz des normannischen Adligen Robert Guiskard, Bandit, Abenteurer, späterer Herzog und Lehnsman des Papstes Nikolaus II; er soll hier Ende des 11. Jhd. mit großen Teilen seines Heeres während einer Typhus- oder Ruhr-Epidemie umgekommen sein. Allerdings beansprucht auch die Ortschaft Fiscardo auf der ionischen Insel Kephallonia die zweifelhafte Ehre, der Todesort des Herrn zu sein; nur bezüglich der Todesursache ist man einig: Typhus oder Ruhr. Man sieht nicht nur an diesem Beispiel: Wer es - solange er von Adel war - in unseren Breiten infolge später Geburt oder ähnlicher Makel zu nichts Rechtem gebracht hatte, konnte sich immer noch irgendwo in Südeuropa mehr oder minder erfolgreich als Herrscher etablieren, spätestens mit Hilfe der hohen Geistlichkeit.

Abends sitze ich an der Hafenspromeade und sehe dem Fischer zu, der hier offenbar ganz erfolgreich ist. Später, leider kann ich das nicht aufnehmen, jagt ein großer Delfin nur einige Meter vor meiner Bank genauso erfolgreich; beeindruckend, wie dieses Tier sich im Wasser bewegt. Ein Erlebnis, aus dieser Nähe.



Ich bleibe noch einen Tag in Vonitsa, bevor ich dem Rat der Schweizer folgend aufbreche, um die Delfine, Schildkröten, Flamingos und Pelikane bei Menidi in der Nordostecke des Golfes zu besuchen.



Donnerstag, 30. Mai; Vonitsa - Menidi

Es wird eine sehr ruhige Fahrt, teilweise unter Motor, über spiegelglatte See, nur ein, zwei Boote in Sichtweite, absolute Ruhe.



Aber es ist keine Sekunde langweilig, weil mich immer wieder große Delfinschulen sicher über zweieinhalb Stunden begleiten. Manchmal kümmern sie sich gar nicht um mich, ...



... mal habe ich den Eindruck, sie spielen mit dem Boot, suchen die Nähe, wollen imponieren mit ihren pfeilschnellen Kollisionskursen und Ausweich-Manövern, zu denen sie sich gerne auf den Rücken oder die Seite legen, als würden sie mich anschauen.



Am späten Nachmittag lasse ich die Delfin-Gegend hinter mir, lege mich in der Ecke von Menidi vor Anker und lasse die Nacht über mich reinfallen.



Freitag, 31. Mai; Menidi - Preveza

Selten so einen Ententeich gesehen!



Aber auch heute ist es nicht langweilig. Die Flamingos sehe ich zwar nur aus weiter Entfernung, dafür sieht man Pelikane; leider auch nur in der Ferne, und auch bei noch so vorsichtiger Annäherung fliegen sie auf. Mit Zeit, Ruhe und lockerem Treiben-Lassen - schließlich will ich die Beutelträger ja nicht über Gebühr stören - gelingt mir dann doch noch der eine oder andere Schnappschuss.



Am frühen Nachmittag lege ich - mal wieder r.-k. einhand - am Stadtkai Preveza an. Prompt laufen Irene und Martin von der Merger vorbei; ich kenne Martin aus dem Segeln-Forum und von einigen Vorträgen zu Bordelektrik; Martin ist Ingenieur und teilt sein Wissen auf seiner sy-merger-HP und eben auch auf Vorträgen; aber Vorsicht, Elektro-Legastheniker wie ich stoßen da schon sehr bald an Verständnissgrenzen.

Wir verabreden uns zum Abendessen, und weil sich die beiden in Preveza gut auskennen, komme ich mal wieder an Insider-Infos. Wir laufen ein wenig durch den Ort, eine typisch griechische Kleinstadt mit ihren touri-konformen Promenaden und Fußgängerzonen voller Geschäfte und Restaurants.



Am Abend ist eine Menge los, schließlich ist Wahlkampf, und das läuft in Griechenland mit recht lebhaften Kundgebungen inklusive dramatischen Musikeinlagen ab, deren Lautstärke hierzulande zu kostenpflichtigen Verwarnungen führen würden. In Konkurrenz dazu, und auch in direkter Nachbarschaft, findet ein Jazz-Festival statt, und diese Kombination lässt mich auch nach Abendessen und Festival-Besuch noch lange wach liegen. Aber der Stadtkai von Preveza war noch nie als Kur-Stätte bekannt.



Andererseits: Morgen kommt Ralf an, wir wollen noch ein Stück weit rein ins südliche Ionische Meer. Und für morgen ist ein flottes Windchen angesagt, da heißt es: Nicht zu spät zum Matratzen-Abhorchdienst!

Samstag, 1. bis Sonntag, 2. Juni: Preveza - Nidri (Lefkada)

So gegen 10 tuckere ich rüber zur Cleopatra-Marina: Ich muss noch tanken, bei einer starken Strömung und ablandigem Wind wird der Anleger zum Geduldsspiel; Gott sei Dank eilt Hilfe herbei, so geht's dann endlich. Ich bunkere Diesel und warte auf Ralf.

Er hat sich die 25 Euro fürs Taxi gespart, kommt statt dessen zu Fuß und genau darüber meckern in die Marina; offenbar handelt es sich bei der zweieinhalb-Kilometer-Distanz um eine griechisch-optimistische Schätzung. Er ist leicht angesäuert, und der herrliche Segelwind, zuerst mit Anfang, später mit Ende 20 Knoten, schön als Halbwind, trägt an seinem ersten Segeltag nicht grad zu seinem Allgemeinbefinden bei. Er bittet darum, ihn vorläufig mit allzu eloquenten Beiträgen zu verschonen.



Kurz nach Mittag nähern wir uns dem Levkas-Kanal, der die Insel Lefkada vom griechischen Festland trennt. Der Kanal ist etwas tricky zu befahren: Die Einfahrt liegt versteckt hinter einer Sanddüne, die trotz aller Baggerei das Fahrwasser immer wieder zuschüttet; fährt man aber auf der anderen Seite, an der die Reste des Kastells liegen, brummt man unter Umständen auf den dortigen Unterwasserfelsen auf, sehr zur geschäftlichen Freude der lokalen Bergungsunternehmen sowie der Gutachter, die vor der Weiterfahrt eines aufgelaufenen Bootes ihr kostenpflichtiges Placet geben müssen. Hat man diese Hürden umschifft, erreicht man eine Wartezone vor der großen Drehbrücke. Hier ist meist einige Hektik, einerseits wegen der Drängler, andererseits sind viele (Charter-)Skipper nicht in der Lage, ihre Boote auf der Stelle zu halten, und kreisen deshalb hektisch durchs Becken. Hafenkino pur, heute bei starkem Querwind ganz besonders.



Endlich schwenkt die Brücke rum und gibt die Fahrt in den Kanal frei. Wir wollen nach Nidri, einer kleinen Ortschaft am Eingang der Tranquil Bay. Vor Jahrzehnten mag der Name zutreffend gewesen sein, heute ist Ruhe das allerletzte, was man in dieser beliebten Ankerbucht findet.



Uns ist mehr nach Café-Bummel, Aperó und Resto-Besuch zumute, und so suchen und finden wir einen der wenigen Liegeplätze von Nidri.



Von hier aus haben wir auch einen schönen Blick auf Skorpis, die Privatinsel, die Aristoteles Onassis 1963 gekauft hat. Die Anlegestelle darf man nutzen, ansonsten ist das Betreten verboten. Bis vor einiger Zeit lebte hier noch die Familie mit ihren 600 (!) Angestellten, die Privatyacht Christina O. war oft vor der Insel zu bewundern. Heute dient die Christina O. - lange Jahre Tummelplatz der Super- und Einflussreichen - als

Luxus-Charter Schiff, man kann sie für mickrige 450.000 Euro pro Woche chartern; vielleicht sind da sogar die Getränke inklusive?

Skorpios ist an eine russische Oligarchenfamilie verleast - ein Verkauf war von Onassis testamentarisch verboten worden. Offenbar hat „Ari“ auch viel für den Ort getan, jedenfalls steht heute im Hafen ein großes Statue des Manns mit der markant-schwarzen Horn-Brille, Reeder, Wirtschafts-Magnat, Callas-Liebhaber und Jacki-Ehemann.



Das Wetter ist für den nächsten Tag etwas arg windig angesagt, und so beschließen wir, noch einen Tag zur Akklimatisierung der Crew im quirligen Nidri zu bleiben. Hier lässt es sich gut leben!



Montag, 3. bis Dienstag, 4. Juni; Nidri – Fiskardo (Kephallonia)

Bei unserer Abfahrt in Richtung Fiskardo hat sich das Wetter noch nicht so ganz beruhigt, Nidri schickt uns noch ein paar bedrohliche Wolken hinterher.



Im Vorbeisegeln sehen wir die herrlich gelegene Villa des Archäologen Wilhelm Dörpfeld, der bekannt geworden ist durch Grabungen in Olympia, Troja, Tiryns, Pergamon und auf der Akropolis. Nur eins seiner Projekte scheiterte: Er wollte nämlich nachweisen, dass Odysseus keineswegs auf Ithaka, sondern auf Lefkada geherrscht habe. Na ja, Einiges spricht dafür, die Bewohner von Ithaka aber dagegen.



Wir fahren zwischen Lefkada und Meganisi durch, lassen Ithaka links liegen und steuern Fiskardo an der Nordspitze der Insel Kephallonia an. Der kleine Ort ist nach dem oben schon erwähnten Robert Guiscard benannt, der die Insel 1185 besetzte, aber schon im gleichen Jahr dort - oder eben in Vonitsa, s.o.? - starb.



Fiskardo ist ein beliebter Treff für Yachties. Irgendwie ermogeln wir uns noch einen engen Liegeplatz am Kai direkt vor einer der Futterstellen, an deren Tischen wir uns beim Landgang vorbei quetschen müssen, während die meisten Boote entweder draußen in der Bucht vor Anker und Landleinen liegen, ...



oder ganz unkonventionell im Hafen vor Anker und Landleinen, Dingi-Shuttle inklusive.



Wir verträdeln den folgenden Tag im Ort, bevor Ralf, der alte Schmecklecker, in einem Restaurant auf den Klippen am Eingang der Bucht einen sehr angenehmen Wein findet, den wir ausgiebig verkosten.



Wir machen kein großes Aufhebens und bleiben zum Abendessen, mit Blick auf die Insel Ithaka.



Mittwoch, 5. Juni: Fiskardo - Vathy (Ithaka)

Wir blicken noch mal zurück auf das „Panormos“, das uns gestern so lange und gut bewirtet hat. Schön!



Dann geht's nach Vathy, dem Hauptort der Insel Ithaka. Die Zufahrt auf den Hafen ist traumhaft schön, jedenfalls optisch; seglerisch gesehen ist sie eine Katastrophe, weil die Winde hier aus allen Himmelsrichtungen und Stärken kommen, manchmal hübsch nacheinander, manchmal auch alles zusammen.



Der Name Vathy (gr. tiefe Bucht) beschreibt die *Gegend* perfekt.



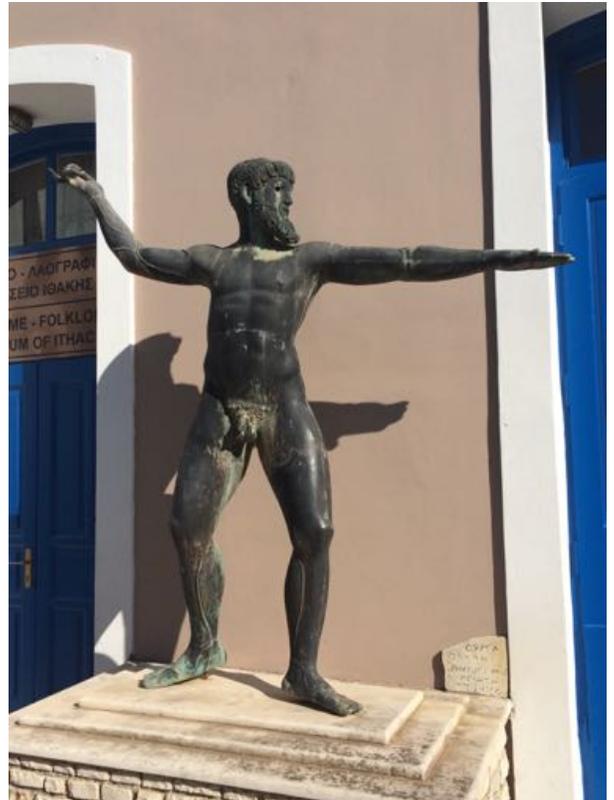
Das kleine Örtchen im Scheitel der Bucht wirkt im Abendlicht wie eine Theaterkulisse.



Hier ist jede zweite Taverne nach Odysseus, Penelope, Telemach oder sonst einer homerischen Gestalt benannt. Immerhin nehmen die Einwohner für sich in Anspruch, dass der Schlaufuchs, dessen List in Form des Trojanischen Pferdes den Trojanischen Krieg beendet hatte, der König dieser Insel gewesen sei. Der legendäre Troja-Entdecker Schliemann stimmte dem zu, und er glaubte auch den Palast identifiziert zu haben. Sein Schüler und späterer Kollege Dörpfeld hielt dem entgegen, dass die Beschreibung Homers nicht auf Ithaka hinweise, und hielt Lefkada für die Heimat des Troja-Veteranen.. Andere Archäologen brachten wiederum Kephallonia ins Gespräch. Und ganz aktuell, vor ein paar Jahren, grub der Archäologe Tanasis Papadopoulos einen mehrgeschossigen Palast aus, den er mit Odysseus in Verbindung bringt - auf Ithaka.

Wie auch immer: Sollte der Troja-Veteran je wieder nach Ithaka kommen, wartet hier schon sein göttlicher Widersacher in Form des Poseidon vom Kap Artemision. Allerdings stellt die Bronze möglicherweise auch Zeus dar; man weiß es nicht, weil man nicht gefunden hat, was der Herr da grad schleudert, Blitze oder den Dreizack. Die Statue wurde 1929 vor Euböa aus dem Meer geborgen, steht im Original im Athener Nationalmuseum und als (eine) Replik im Hof des Folklore-Museums von Vathy.

Für mich eine der schönsten Statuen des Altertums. Unvorstellbar, dass sie schon zweieinhalb tausend Jahre alt ist; unsere Altvordern schufen zu dieser Zeit Werke, die an den Kunstunterricht in einer Vorschule erinnern.

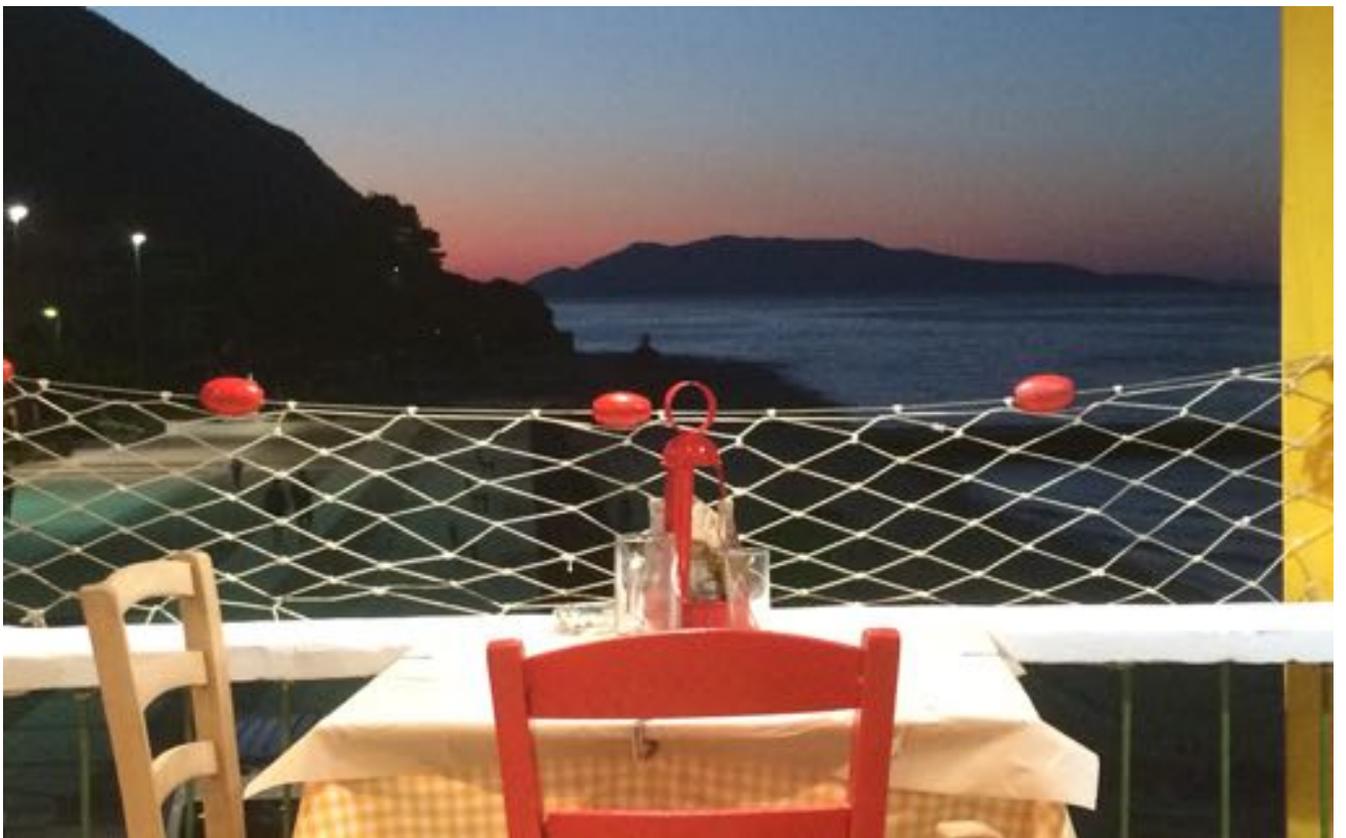


Donnerstag, 6. Juni; Vathy - Poros (Kefalonia)

Eigentlich wollen wir nach Zakynthos, aber der Wind bleibt aus, zum stundenlangen Motoren haben wir keine Lust, also laufen wir planändernd in Poros ein. Der Ort schläft noch seinen Vorsaisonschlaf, und ich habe den Eindruck, dass auch während der Saison sich hier Fuchs und Has' Gute Nacht sagen. Immerhin legt hier im etwas abseits gelegenen Hafen die Fähre zum Festland an. Nicht so toll, denn der LKW-Verkehr zur Fähre macht das Liegen eher unangenehm. Wir machen das Beste draus und pilgern rund um die Hafengebucht in das eigentliche Örtchen.



Nichts Besonderes, aber die Aussicht von der Terrasse des Restos war schön farbenfroh.



Freitag, 7.6.: Poros - Zakynthos

Wir erwischen einen phantastischen Segeltag, strahlende Sonne, kein Wölkchen, durchgehend 15 Knoten Wind, kaum Welle.



Da können wir ganz genüsslich die tausendste Meile der Saison feiern, Alkohol ausnahmsweise mal auf See.



Die Shipwreck Bay im Nordwesten der Insel, ein beliebtes Fotomotiv, lassen wir aus. Das 1980 hier nach einer rasanten Jagd gestrandete Schmugglerschiff liegt in einer unzugänglichen Bucht, von deren Strand die Wände zweihundert Meter steil hoch gehen, ansonsten gibt's da nichts.

Im Süden findet man die Niststrände der *Caretta caretta*, der Unechten Karettschildkröte. Die Strände sind teil- und zeitweise gesperrt, Umweltschützer markieren die Nester. Das ist auch wichtig, denn es gibt viele natürliche Feinde. Möwen und Raubfische feiern dicke Parties, wenn die jungen Carettas nach 56 Tagen schlüpfen und sofort und eilig ins Meer watscheln. Aus 1000 Eiern erreichen nur zwei das Schildkröten-Erwachsenendasein.

Zakynthos hat während der Griechenlandkrise eine seltsame Berühmtheit erlangt. Da waren nicht nur die großen Hotelanlagen und Luxusvillen, die aus Steuerspargründen nur einige wenige Quadratmeter Grundfläche angaben - eine vermeldete gar eine Wohnfläche von Null -, sondern da waren auch die registrierten 700 Blinden auf der 38.000-Seelen-Insel, darunter auch ein Taxifahrer und ein Hobbyjäger.



Samstag, 8.6.; Zakynthos - Kyllini

Ralfs Urlaub nähert sich dem Ende, wir steuern also nordöstlich, in Richtung Messolonghi auf dem griechischen Festland. Für einen Tag ist uns das zu weit, wir biegen hinter dem Leuchtfeuer am Eingang des Golfs von Patras ab Richtung Kyllini, einer kleinen Stadt auf dem Peloponnes.



Der Törn ist stellenweise ganz nett, die Stadt am Törnende hingegen nicht so sehr spannend, für uns eben nur eine Durchgangsstation.



Sonntag, 9. bis Montag, 10. Juni; Kyllini - Mesolonghi

Wir hatten Messolonghi als Endpunkt des Törnrs mit Ralf gewählt, weil man von dort aus über Land per Bus oder auch Taxi gut zurück kommt zum Flughafen Preveza. Am gleichen Tag sollte mein Bruder Peter die Crew wieder komplettieren, was aber, wie sich kurzfristig herausstellte, nicht klappen sollte.

Messolonghi ist ursprünglich eine Lagunenstadt auf dem versandeten Mündungsgebiet dreier Flüsse, was man heute nur noch daran sieht, dass die langgezogene Zufahrt über ein ausgebagertes Fahrwasser am Rande einer weiten Wasserfläche verläuft.



Am Ufer steht noch manche urige Fischerhütte auf Pfählen, nicht selten mit Senknetzanlagen.



Aber mittlerweile haben die pfiffigen Griechen viele umgebaut zu schicken Wochenend- und Ferienhäusern.



Der Ort lebte ehemals von Fischfang und Salzgewinnung - und von Piraterie. Seit 1937 darf er sich auf Verfügung des damaligen Königs Georgios II „Heilige Stadt“ nennen, wegen seines Einsatzes beim Widerstand gegen die Türken, ideologisch und teilweise auch tatkräftig unterstützt von „Philhellenen“ wie etwa Goethe oder Lord Byron, der 1824 in Messolonghi starb.



Heute tut sich der abgelegene Ort etwas schwer, der Tourismus kommt nur mühsam auf die Füße, der Hafen ist eher unbedeutend, und die Marina: Tja, das sind typisch griechische Verhältnisse. Die Marina existiert seit Jahren, sie liegt sehr geschützt, sie ist weitläufig mit vielen Wasser- und Landplätzen, sie ist bestens ausgestattet inklusive Nauticshop, Restaurant, Supermarkt, Laundry etc. Sie hat nur einen klitzekleinen Makel: Sie ist seit einiger Zeit geschlossen, man hat - honi soit qui mal y pense - keine Konzession mehr. Auf meine Anfrage im Frühjahr antwortete man, die Marina stünde kurz vor der Konzessionserteilung durch das Ministerium und somit Wiedereröffnung, aber im Moment könne man mir keinen Liegeplatz anbieten. Das werde sich aber zeitnah ändern, ich möge in ein, zwei Monaten noch mal versuchen. Im Sommer antwortete man, die Marina stünde kurz vor der Und so rottet eine komplett ausgestattete Marina inklusive der an Land liegenden Schiffe still vor sich hin, wartet auf die Konzessionsverlängerung durch das Ministerium, bringt keinen Umsatz, sondern verbrennt Geld.

Solche Zustände kennen Mittelmeersegler von einigen Marinas, zB von Mykonos oder auch in Kroatien, zB in Rovinj. Sie verrotten entweder als Bauruine oder wurden dankbar von den lokalen Fischern übernommen. Ärgerlich: Nicht selten sind diese Marinas mit Hilfe von EU-Mitteln gebaut worden, was, ähnlich wie Fehlinvestitionen in Straßen, Plätze, Müllverbrennungs- oder Kläranlagen, einfach nur ärgerlich ist. Ich habe den Eindruck, dass sich nach dem Gewähren der Subventionen kein Mensch mehr drum schert, was später

draus wird. Was soll's, es geht ja nicht vom eigenen Geld, und wenn der Missstand offenbar wird, „verantworten“ die ehemals zuständigen Brüsseler Nieten in Nadelstreifen bereits auf anderem Posten neue Subventionen; nach mir die Stinkwut!

Immerhin können wir im „Stadthafen“ liegen, kostenlos. Oder ankern. Unglaublich: Die Marina bot uns an, ihre sanitären Anlagen zu benutzen, war behilflich beim Flughafentransfer, stellte wlan zur Verfügung ... Ich glaub, die wollen. Man sollte sie lassen!



Am Montag Mittag verabschiedete ich Ralf zu seiner Rückreise. Ich setze meinen Törn fort in die „Gölfe“ von Patras und Korinth, mit dem Highlight Korinth-Kanal.